

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

43 (20.2.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Rt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 43

Samstag, den 20. Februar 1937

108. Jahrgang

Die ihre Leben gaben

Zum Heldengedenktag am 21. Februar

hd. Name voll Schmerz: Tag, da alte Wunden aufreißen und wieder bluten. Und doch: Tag gläubiger Zuversicht, Name voll Mahnung, nie zu vergessen, was war. . . . Einmal im Jahr ist der Tag unserer Toten. Tag derer, die dahinsanken im Dienst der Vaterlandswehr und feindliche Erde trankten mit deutschem Blut. Und wieder kommt die Gedächtnisstunde! Choräle ertönen, umflorte Fahnen senken sich an geheiligter Stätte. Trauerfahnen donnert übers Land, ein Erinnern und Mahnen an die Taten des „Volks in Waffen“ zu großer Zeit. In viel tausend Herzen zittert das Echo eines solchen Weibetages nach. . . . Übermals reden die hunderttausend Zeugen deutscher Treue in der Welt: Die Steine auf slandrischen Gräbern, Totenhügeln am Nonja, tausendfache Reihen von Kreuzen in West und Ost. Es braust der Sturmwind nationaler Erhebung und kündigt die Parole des Heldengedenktag: Unvergessen! Tiefste Tragik, wären die Opfer des Völkerrkrieges umsonst gewesen. . . . Nimmermehr durfte das sein; hier war die Danfschuld einer neuen Generation einzulösen. Vaterlands Dank ist von der Phrase zur Staatsparole geworden. So feiert ein in sich jezt neugewordenes Volk am schönsten den Tag seiner gefallenen Kämpfer. Vorwärts den beschrittenen Weg. . . .

Bis neu im Morgenglanz erstrahlt das Deutsche Reich,
Ein jeder Pulsschlag nur und Atemzug für Euch!

Das Schicksal der Kriegsvermißten

Gemeinsame Todeserklärung der letzten 90 000?

Am Sonntag, 21. Februar, gedenkt das deutsche Volk in erster Linie der zwei Millionen gefallenen deutschen Frontkämpfer aus dem großen Kriege, von denen über 1,5 Millionen ihre Gräber fern der Heimat haben. Fast 950 000 deutsche Gefallene liegen allein in Frankreich, die übrigen in mehr als 40 anderen Ländern. Aber auch für die Verwundeten und für die Kämpfer, denen es das Kriegsglück vergönnte, gesund wieder in die Heimat zurückzukehren, ist der Heldengedenktag ein besonderer Ehrenstag. Besteht in diesen Fällen eine, wenn auch oft schmerzliche Klarheit über das Schicksal der einzelnen. So nimmt das Heer



Wir gedenken unserer Toten!

Das Ehrenmal der Augustaner auf dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide in Berlin. (Scherl Bilderdienst — W.)

der Weltkriegsvermißten in dieser Hinsicht noch eine Sonderstellung ein. Vermißt! Bedeutet das Tod oder Leben, erzwungenes oder freiwilliges Fernbleiben der Heimat, physische oder seelische Unmöglichkeit der Rückkehr?

Die zuständigen Referenten des Zentralnachweisamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber gaben einem RdZ-Vertreter Auskunft über ihre Erfahrungen und Ermittlungen sowie über die mancherlei Probleme um die schätzungsweise nahezu 300 000 vermißten deutschen Krieger, die bei Kriegsende festzustellen waren. Aus der Zusammenarbeit mit den ausländischen Behörden, aus Aussagen von Heimkehrern, aus den Nachforschungen und aus den Leichenfunden, die noch heute in den ehemaligen Kampfgebieten bei der Landbestellung und Anlage von Bauten gemacht werden, ergibt sich, daß so gut wie alle Vermißte als gefallen gelten müssen. Dem Zentralnachweisamt ist jedenfalls kein Fall widerrechtlicher Zurückhaltung nachgewiesen. Die Auffklärung des Schicksals der Vermißten ist aber nicht nur aus Gründen der Pietät, sondern auch aus wichtigen rechtlichen Gesichtspunkten erforderlich. Die etwaige Wiederverheiratung der Frau, Regelung von Erbsfragen, vor allem auch Zubilligung von Versorgungsrente, hängen von der Feststellung des Todes durch Beurkundung oder gerichtliche Todeserklärung ab. Schon bis Mitte 1922 konnten etwa 100 000 Fälle von Vermißten aufgeklärt werden, so daß nach einer amtlichen Schätzung vom 29. Mai 1922 noch 180 000 bis 200 000 Fälle offen blieben. Diese Zahl ist inzwischen beträchtlich weiter zurückgegangen. Gegenwärtig sind nach Schätzungen des Zentralnachweisamtes nur noch 90 000 bis 95 000 deutsche Weltkriegssoldaten als Vermißte zu bezeichnen. Es darf erwartet werden, daß in absehbarer Zeit von maßgebender Stelle ihre Todeserklärung von Amtswegen erfolgt, da nun wohl niemand von ihnen mehr die Lebensvermutung für sich hat, und es an der Zeit scheint, auch diesen schmerzlichen Rest des Krieges, der noch heute manchen Volksgenossen zwischen Hoffen und Bangen in der Schwere halten mag, zu überwinden.

In Zehntausenden von Fällen, in denen nicht einwandfrei feststeht, bei welchem Gefecht der Vermißte gefallen ist, wird der 10. Januar 1920 allgemein als Todestag festgelegt. Es ist erschütternd, festzustellen, daß dadurch ein Termin, der mehr als ein Jahr nach dem Waffenstillstand liegt, zu einem Todestag gestempelt wird, der mehr Todesfälle in sich schließt, als der verlu, reichste Tag des Weltkrieges.

Das Freiwilligenverbot tritt in Kraft

Gesetz zur Verhinderung der Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg

vom 18. Februar 1937

Berlin. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Deutschen Staatsangehörigen ist die Einreise nach Spanien und die spanischen Besitzungen einschließlich der Zone des spanischen Protektorats in Marokko zur Teilnahme am Bürgerkrieg verboten.

§ 2.

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Ausreise und Durchreise von Personen zu verhindern, die sich zur Teilnahme am Bürgerkrieg nach dem in § 1 bezeichneten Gebiet begeben wollen.

Der Führer und Reichskanzler:

Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Auswärtigen:
Freiherr von Neurath.

§ 3.

Es ist verboten, Personen zur Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg anzuwerben oder sie Werbern zuzuführen.

§ 4.

Wer den Vorschriften der §§ 1 und 3 dieses Gesetzes oder einem aufgrund des § 2 erlassenen Verbot zuwiderhandelt wird mit Gefängnis bestraft.

§ 5.

Der Reichsminister des Auswärtigen bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens und Außerkrafttretens dieses Gesetzes.

Berchtesgaden, 18. Februar 1937.

Der Reichsminister des Innern:
Frid.

DNB. London, 19. Febr. In der Sitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses am Freitag wurde beschlossen, daß das Freiwilligenverbot am Sonntag, 21. Februar um 0 Uhr, allgemein in Kraft treten soll. Hierzu gaben die im Hauptausschuß vertretenen Mächte ihre Zustimmung. Die Regelung der portugiesischen Frage konnte am Freitag noch nicht

abgeschlossen werden. Ebenso wird die endgültige Regelung der Seefronte erst in den nächsten Tagen erfolgen.

Italienisches Gesetz über Freiwilligenverbot.

DNB. Rom, 20. Febr. Gemäß dem am Freitag in der Sitzung des Londoner Hauptausschusses des Nichteinmischungsaus-

schusses gefaßten Beschlüssen hat die faschistische Regierung die Bestimmungen eines Gesetzes festgelegt, um die Anwerbung, die Ausreise und die Durchreise von Freiwilligen für Spanien zu verhindern. Zuwiderhandelnden werden Strafen angedroht. Die erwähnten Gesetzesbestimmungen treten am 20. ds. Mts. in Kraft.

hochbetrieb in Perpignan

Valencia verweigert 240 Franzosen die Heimkehr.

DNB. Paris, 20. Febr. Die Bolschewisten in Valencia verweigerten dem „Matin“ zufolge 240 französischen „Freiwilligen“ die Rückkehr in ihre Heimat. Diese „Freiwilligen“ wollten schon seit langem Sowjetspanien verlassen, nachdem sie sich an Ort und Stelle davon überzeugt haben, wie es wirklich bei den Bolschewisten aussieht. Die französische Regierung bemühte sich angeblich in Valencia energisch um die Rückbeförderung ihrer Staatsangehörigen.

An der französisch-spanischen Grenze in Perpignan herrscht kurz vor Loresschluß eine äußerst lebhafteste Tätigkeit, um noch im Laufe des heutigen Samstag die dort im Sammelager untergebrachten Freiwilligen über die Grenze zu bringen. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet in diesem Zusammenhang aus Perpignan, daß im Laufe des Freitag noch etwa 130 „Freiwillige“ eingetroffen seien, die heute zusammen mit etwa 300 anderen nach Barcelona und Albacete weiterbefördert werden sollen. Insgesamt hätten etwa 25 000 Freiwillige die französisch-spanische Grenze überschritten. Der Berichterstatter macht in diesem Zusammenhang die bemerkenswerte Feststellung, daß von rund 43 000 Spaniern, die im Juli in der Pyrenäenprovinz anständig waren, genau 80 die Grenze überschritten hätten, um auf Seiten der Bolschewisten zu kämpfen. Man könne demnach wohl behaupten, daß nur die Spanier selbst eine eifrige Nichteinmischungspolitik betrieben hätten.

Madriider Bolschewisten völlig zermürbt

Salamanca, 19. Febr. Die Niederlagen der letzten Tage an der Front von Madrid haben die bolschewistischen Machthaber völlig zermürbt. Dies geht aus den Aussagen acht über-gelaufener französischer Soldaten hervor, die ausgaben, daß das sogenannte „Bataillon Farbusse“ von der nationalen Artillerie fast ganz aufgerieben worden sei. Die Bolschewisten haben zwar unter dem Kommando sowjetrussischer Tanks bei Perales del Rio einen Angriff versucht. Der Angriff war aber derart schwach, daß sich die bolschewistischen Soldaten sofort zurückzogen, als die nationale Artillerie zu feuern begann. Aus den Berichten dreier anderer bolschewistischer Ueberläufer geht hervor, daß alle Offiziere ihres Regiments wegen der dauernden Mißerfolge erschossen worden seien. Die dauernden Mißerfolge der Bolschewisten vor Madrid finden ihren Niederschlag in den politischen Versammlungen, in denen immer wieder die sofortige Abiegung aller Rüstungsgegenstände an den leitenden Stellen gefordert wird, da sie alle angeblüh „verlappete Faschisten“ seien. Die Militärs seien durch „ver-diente“ bolschewistische Parteiblonzen zu ersetzen.

Wie Moskaus Spanienwerber in England arbeiten

Enthüllungen der „Daily Mail“.
M.B. London, 20. Febr. „Daily Mail“ bringt sensationelle Enthüllungen darüber, wie Moskauer Agenten in England unter den Augen der Regierung arbeiten, um englische Staatsbürger für Sowjetspanien anzuwerben.

35 von den nationalen spanischen Truppen gefangene englische Staatsbürger haben Aussagen gemacht, aus denen, wie es in dem Bericht heißt, das Netz der Intrigen deutlich sichtbar wird, das die kommunistische Partei Englands über das ganze Land gespannt hat. Jeder Faden dieses Netzes führe zu einem Industriezentrum, wo Menschen, die lange arbeitslos waren, leicht dazu verführt werden konnten, nach Spanien zu gehen unter dem Versprechen, bei Straßenbauarbeiten, in Plantagen usw. beschäftigt zu werden. Jeder einzelne dieser von den nationalen Truppen gefangene Engländer sei vorher in dem kommunistischen Parteibüro gewesen und habe hier eine Wochenendkarte zur Fahrt nach Frankreich erhalten. Alle Gefangenen hätten Harry Pollitt, den Generalsekretär der kommunistischen Partei Englands, gesprochen. Viele erklärten, daß er ihnen persönlich die Fahrkarte und ein Pfund Sterling ausgehändigt habe. Andere sagten aus, nach Rückfrage mit Pollitt an einen anderen Kommunisten betwungen worden zu sein, der ihnen dann Geld und Fahrkarten aushändigte.

Die meisten erfuhrn ihr eigentliches Schicksal, als sie in Madrider Wägen in die Hand bekamen. Von dort sind sie dann direkt an die Front geschickt worden, die meisten ohne jede Ausbildung, ohne zu wissen, wie man überhaupt mit einem Gewehr umgeht.

Sie wurden dann in das Saclatava-Bataillon eingegliedert, dessen Name in kommunistischen Kreisen bekannt genug ist; sein „Kommandeur“ ist ein Engländer namens Wintringham. Sehr bald waren die jungen Engländer dann auch mitten im Kampf. Das Bataillon verlor die Hälfte seines Bestandes durch Tod und Verwundung. Proteste gegen die Einreihung in die Truppen haben nichts gefruchtet, im Gegenteil, alle 35 Gefangenen haben erklärt, daß diejenigen, die einen Protest gewagt hätten, kurzerhand erschossen wurden. Den übrigen wurde mitgeteilt, daß sie ein ähnliches Schicksal erleiden würden, wenn sie weiter „solchen Unfuh machten“.

Zu einem Kommentar dazu verlangt die „Daily Mail“ sofortige Schließung des kommunistischen Hauptquartiers in London und anderer kommunistischer Stützpunkte.

Vor das hohe Tribunal

Moses Rosenber aus Valencia zurückbeordert. — Moskau macht ihn für das bolschewistische Fiasko verantwortlich.

M.B. Moskau, 19. Febr. Amlich wird soeben die Abberufung des bisherigen Sowjetbotschafters bei den spanischen Bolschewisten Moses Rosenber mitgeteilt. Die Mitteilung besagt weiter, daß Rosenber eine „andere Tätigkeit“ ausüben werde, ohne daß diese „andere Tätigkeit“ bekanntgegeben wird.

Ferner wird mitgeteilt, daß emile Rosenbergs Leo Jakobson-Gattin, der bisher ein Sowjetkonsul in der Türkei inne-

hatte, als Botschafter der Sowjetunion bei den Bolschewisten in Valencia treten solle.

Die Abberufung Rosenbergs wird in hiesigen amtlichen Kreisen mit der Unzufriedenheit Moskaus mit der jüngsten Entwicklung des spanischen Bürgerkrieges erklärt.

Unbequeme Zeugen werden beseitigt

M.B. London, 19. Febr. „Evening Standard“ berichtet, daß der französische Regierung ein Aktenstück vorliegt, das sich mit einem Mord des kommunistischen Geheimdienstes in Spanien befaßt.

Der Berichterstatter des „Evening Standard“ schreibt in einem Artikel nähere Einzelheiten über den Anfang Januar erfolgten Abschuss des Flugzeuges der französischen Botschaft, das in Madrid mit einem Angehörigen des Genfer Roten Kreuzes zu einem Flug nach Frankreich aufgestiegen war. Da der kommunistische Geheimorganisation, die den Angehörigen des Roten Kreuzes schon lange überwacht hatte, bekannt geworden war, daß mit diesem Flugzeug Beweismaterial, Photos etc.

Ein schwedischer Fehlgriff

Jüdischer Emigrant wird Professor für Kindererziehung in Schweden. — Entrüstung der Stockholmer Presse.

M.B. Stockholm, 19. Febr. Der schwedische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Freitag dem Vorschlag der Stockholmer Hochschule stattgegeben, den jüdischen Emigranten Prof. David Raab, der früher in Kopenhagen wirkte, mit dem durch private Spenden gestifteten Lehrstuhl für Kinderpsychologie zu betrauen.

Der Fall wurde seit einigen Monaten in der schwedischen Öffentlichkeit erörtert. Zu seiner „Erlebigung“ nehmen bereits die Stockholmer Abendblätter Stellung. „Aga Daglig. All-handa“ erklärt u. a., es sei bedauerlich, daß Schweden den ersten Lehrstuhl für Kindererziehung einem Ausländer über-trage, der „den schwedischen Charakter nicht kenne und auch nicht kennen lernen könne“. Der Jude Raab werde ein Fremdling unter Fremden bleiben.

„Afton Bladet“ bezeichnet den Beschluß der Regierung als „verblüffend“ und erklärt, eine sehr starke und sachliche Kritik habe gezeigt, daß die Kandidatur des Juden Raab weder mit dem Wunsch noch mit dem Sinn des Testaments des Stifters übereinstimme. Es sei vollkommen ausgeschlossen, daß der Stifter jemals davon hätte träumen können, daß der Lehrstuhl einem Manne anvertraut würde, dem die Gedankenwelt des Stifters und das Land, in dem er wirken solle, von grundbauf fremd seien. Die ernste Warnung des Universitätskanzlers Tryggve habe die Regierung unbeachtet gelassen. Es wäre besser gewesen, den Vorschlag der Hochschule zurückzuweisen.

Irrungen in Oesterreich

Unhaltbares Vorgehen lokaler Behörden. — NSDAP-Spenden für „Staatsgefährlich“ erklärt.

M.B. Wien, 19. Febr. In der Salzammergutstadt Gmunden beschloß eine Gruppe von Personen, dem Reichsführer Münden eine Winterhilfsliste von 59 Schilling zu übermitteln und als Gegenleistung das Lied von Ernst Moritz Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland“ im Mündener Sender zu erbitten. Dieses Vorhaben kam den Behörden zur Kenntnis. Der Anreger des Planes wurde verhaftet und schließlich mit der Begründung, daß die Sammlung für die deutsche Winterhilfe eine Betätigung für die verbotene NSDAP, gleichkomme zu 220 Schilling Geldstrafe verurteilt.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß die österreichische Rundfunkgesellschaft Raag ebenfalls eine Winterhilfsaktion durchführt, bei der gegen Zahlung von mindestens 5 Schilling der Name des Spenders genannt und das von ihm gewünschte Lied gespielt wird. Dabei hört man immer wieder, daß dieses oder jenes Lied auf Wunsch einer in Deutschland ansässigen Person zum Vortrag kommt.

Der sowjetrussische Generalkonsul in Riga. Der Generalkonsul der Roten Armee, Marschall Jegoroff, traf am Freitag in Riga ein, um den Besuch des lettischen Generalkonsuls Hartmanis in Moskau vom Mai 1936 zu erwägen.

über die unmensliche Behandlung und Ermordung von Geiseln durch die bolschewistischen Machthaber ins Ausland gebracht werden sollte, beschloß sie kurzerhand, den Ueberbringer zu beseitigen und das Material sicherzustellen.

Da alle möglichen Vorwände, den Angehörigen des Genfer Roten Kreuzes von seinem Flug abzuhalten, mißlingen, und der Versuch, ihm auf dem Flughafen das Material zu entwenden, fehl schlug, wurde beschlossen, den Apparat zum Abflug zu bringen, um so den Transport der betreffenden Dokumente in das Ausland zu verhindern.

Kurz nach dem Start des Flugzeuges stiegen zwei weitere Maschinen auf, von denen der Pilot glaubte, daß sie seiner Maschine das Geleit geben sollten. Nach etwa halbstündigem Flug überholte eine der Begleitmaschinen die erste Maschine und eröffnete heftige Maschinengewehrfeuer, so daß der Flugzeugführer zu einer Notlandung ansetzen mußte, bei der seine Maschine zerstört wurde. Einer der Fluggäste war durch eine Kugel getötet, eine Dame schwer verletzt worden. Der Pilot wurde nach Madrid zurückgebracht. Die Mappe mit den Photographien und den übrigen Dokumenten ist seitdem spurlos verschwunden.

In maßgebenden Pariser Kreisen sei es offenes Geheimnis, so heißt es weiter, daß für diesen „Angriffsfall“ die von Moskau geleitete Geheimorganisation verantwortlich ist.

Neue Streikwelle in Amerika

Großkampf zwischen Polizei und Streikbrechern. — Säureflaschen auf Polizisten.

M.B. New York, 19. Febr. Während gegenwärtig Vertreter der General Motors Gesellschaft und der Automobilarbeitergewerkschaft nach der Beilegung des Autostreiks in Detroit über ein neues Arbeitsabkommen verhandeln, haben sich die Streikbrecher auf andere Industriezweige in Detroit ausgedehnt. Ueber 2000 Streikende, die Mehrzahl Frauen, halten hier fünf Fabriken, darunter zwei Zigarettenfabriken und eine Großbäckerei, besetzt, um hierdurch die verlangte Lohnserhöhung zu erzwingen.

In Waukegan (Illinois) fand zwischen 125 Polizeibeamten und Streikbrechern, die sich weigerten, einem Gerichtsbeschlusse zur Räumung von zwei Metallfabriken Folge zu leisten, ein heftiger Kampf statt. Als mit Polizeieinheiten bewaffneten Beamten in die verbarrichtete Fabrik eindringen und verlocken, die Streikbrecher mit Gewalt zu entfernen, bewarfen diese die Polizeibeamten mit schweren Gegenständen und gefüllten Säureflaschen. Die Beamten sahen sich darauf genötigt, mit Gasbomben gegen die Gewalttäter vorzugehen. Bei diesem Kampf gab es mehrere Verletzte. Schließlich zogen sich die Polizeibeamten zurück, um mit der Verleitung über die weiteren Maßnahmen zu beraten.

Frau Magda Goebbels, die Gattin des Reichsministers Dr. Goebbels, wurde am Freitag von einem Töchterchen entbunden.

Brak des Verjuchsbootes „Welle“ gehoben. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt. Das Brak des Verjuchsbootes „Welle“ ist so weit gehoben worden, daß es betreten werden konnte. Bei der Durchsuchung der Räume sind die noch vermissten Belagungsangehörigen nicht gefunden worden. Größere Schäden am Schiffkörper wurden nicht festgestellt.

Vertrauensvotum für Tschiangkai-schek. Der Vollzugsausschuß der Kuomintang erteilte in seiner Vollsitzung Marschall Tschiangkai-schek das Vertrauensvotum. Tschiangkai-schek erstattete Bericht über den Zustand in Sianfu und reichte dann sein Rücktrittsgesuch ein und erbat bis zu dessen Gewährung längeren Urlaub. Die Versammlung lehnte seinen Rücktritt ab und befandete dem Marschall ihr unumkehrbares Vertrauen.

Wegen Beleidigung des Führers verurteilt. Das Strafgericht in Rpsnit verurteilte den Herausgeber der „Katholischen Volkszeitung“, Arthur Trunkhardt, wegen Beleidigung des Reichskanzlers Hitler als fremdes Staatsoberhaupt zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist auf drei Jahre.

Todesurteil gegen einen Ausbrecher. Das Schwurgericht Berlin verurteilte den Strafgefangenen Weibe, der am 26. Dezember v. J. seinen Ausbruchversuch aus dem Zuchthaus Sonneberg verübt hatte, bei dem er zwei Strafanstaltsbeamte schwer verletzte, wegen Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens in Lateinheit mit verurteiltem Totschlag zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

S. Passer Wege die sich kreuzen

Urheber-Rechtsdruck Korrespondenzverlag Brits Marldie, Leipzig C 1 67

So verstehen sie einander immer, diese beiden. Wenige Worte genügen. Oft ist's auch mit einem halben Wort oder mit einem Laut, mit einem Blick getan.

Es ist ein schnittiger Sportwagen, den Julia zu dem Tagesausflug gemietet hat, den sie, entlang der Küste, mit ihrer Tochter unternimmt.

Rohseidenmantel, enge, weiße Kappe, dicke, schwer abgesteppte Waschelederhandschuhe; das ist die Ausrüstung, in der sie am Polant des langgestreckten, schwer niedelbefegten Rabriolets sitzt; sicher, elegant, ammutvoll dessen Seele beherrschend, den fauchenden Kompressor, der zittert vor verhaltener Kraft.

Unfagbar hölzern, ungeschickt und farblos kommt Rosine sich neben dieser Mutter vor, die sie immer mehr bewundert. Aber das Herz ist ihr noch nicht ausgegangen der Frau gegenüber, die ihr doch das Leben gegeben hat.

Das Leben, dessen wahre Bedeutung ihr jetzt erst bewußt wird; die schöne und doch schwere, der man sich unter Tränen lächelnd beugt...

Allmählich werden diese Gedanken in Rosine in den Hintergrund gedrängt von dem unmittelbar starken Eindruck der Naturschönheiten, die sich vor ihr aufstun.

Man fährt durch der Blüten stöndes, schwirrendes Mittagstanzert, nachdem man Cannes hinter sich gelassen hat, ohne Aufenthalt in diesem lärmenden Be-

trieb des Stelldicheins amerikanischer Rabobs zu nehmen.

Das Sonnenlicht goldet über dem Meer, in dessen fattes Blau der Cote des Maures korallenrote Felsen ragen, während vor dem schimmernden Horizont in leuchtendem Grün die Insel Sainte Marguerite liegt.

Julia lenkt den Wagen über die Windungen der Grande Corniche, die sich als schönste Straße der Welt auf dem Grat der Felsenberge dahinzieht: zwischen Agaven und Feigenbäumen, über deren Blüten bunte Schmetterlinge taumeln. Zur Rechten leuchtet in fünf-hundert Meter Tiefe warm und blau das Meer, das seinen Glanz durch das silbrige Gezitter der Oliven-hänge herausschickt. Zur Linken aber türmen sich hoch und immer höher die Alpen. Giganten, die in ihren Schneemänteln wie ein unbegreifliches Märchen schimmern.

Anscheinend gänzlich der von ihr meisterhaft beherrschten Kunst des Autolenkens hingegeben, haben Julias scharf beobachtende Seitenblicke dennoch sehr wohl in dem aufgeschlossenen Gesicht der Tochter gelesen. Und daraus mit Befriedigung entnommen, was sie durch diese Fahrt erreichen wollte: eine innere Beschwingtheit und starke seelische Bereitschaft.

Mit untrügliger Sicherheit erfählend, daß jedes gesprochen Wort diese gelbte Stimmung verflachen würde, hütet sie sich, das Schweigen zu brechen, das sie und die Tochter wie in einen zarten Schleier einhüllt.

Ja, es hat etwas Verbindendes, etwas Näherndes, dieses gemeinsame Schweigen. So empfindet auch Rosine.

Und sie bedauert, daß diese Fahrt ein Ende nimmt. Obgleich auch deren Ende schön ist. Es heißt Beaulieu (Schöner Ort) und trägt seinen Namen zu Recht.

Das sagt sie dann auch der Mutter, während man

langsam zum Ufer fährt, an dem eine leise Brandung entlangrauscht: als schmaler Schaumstreifen, der sich wie eine weiße Schlange dahinwindet.

Julia nickt ihr herzlich zu: „Ich freue mich, daß es dir gefällt, Roszi.“

Zimmer nennt sie — und nur sie — Rosine, der Dürkheim das Kosewort „Ro“ und Thorp den dänischen Namen „Guse“, gibt, so, wie Stefan Horvath sein kleines Mädel seinen hat. Es mütet ein wenig merkwürdig an, wie Frau Julia, sonst jeglicher Sentimentalität, ja auch nur Pietät abhold, gerade an dieser Außerlichkeit wie an einem Vermächtnis festhält. Und nicht minder merkwürdig klingt dieses ungarische Wortes weicher Tonfall aus dem Munde der in ihrer stolzen, blonden Schönheit so unnaahbaren Frau.

Soll dieses „Roszi“ etwa eine Liebesfözung sein? So plötzlich dieser Gedanke dem Mädchen kommt, so rasch verwirft sie ihn auch wieder. Total verrückte Idee, sich „die wunderbare Frau“ als zärtliche Mutter vorzustellen!

Und dann sitzen Frau Julia und das Mädchen Rosine einander an einem der mit Mimosenbüscheln geschnittenen Tische des Bellevue gegenüber. Unter Pinien-wipfeln, in die ein sanfter Wind greift. Mit der Aussicht nach dem opalisierenden Meer, auf dessen gläsernen Wellen die Wasserflugzeuge und Segelboote der europäischen und überseeischen Millionäre schaukeln.

Während der Mahlzeit haben die beiden nur ein paar belanglose Redensarten gewechselt. Nachdem man den von der Autotour mitgebrachten gesunden Hunger befriedigt hat, meint Rosine unbefangen:

„Also einfach großartig, wie du da zwei Fliegen mit einem Streich erlegst hast, Mama! Das macht dir nicht so bald jemand nach!“

(Fortsetzung folgt.)